

Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins
Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein
Band: 11 (1892)

Artikel: Referat für die Jahresversammlung des Schweizerischen Armenerziehervereines in St. Gallen, am 30. und 31. Mai 1892 :
Thema: "Der Armenerzieher"

Autor: Flury, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Referat

für

die Jahresversammlung des schweizerischen Armenerziehervereines

in St. Gallen, am 30. und 31. Mai 1892.

von **C. Flury**, alt Vorsteher.

Thema: „Der Armenerzieher.“

Geehrte Versammlung!

Der Erdteil Europa wird gegenwärtig von einem breiten und tiefen Strome überflutet; im Oberlaufe reisst er in starkem Gefälle Errungenschaften der Kultur in bedenklicher Menge fort und trägt den bösen Namen »Rasch und stetig wachsende Verarmung«. Im Unterlaufe stagniren seine Wasser auf ausgedehnten Gebieten, finden keinen Ablauf und erschweren mit ihrem Dunstgift den Landesbewohnern bedenkenregend allen Aufschwung zu fröhlichem und gedeihlichem Leben. Dieser Teil des Stromes heisst »Massenarmut«. Die Menschen suchen den Lauf des Flusses zu reguliren, bauen Dämme und heben Kanäle aus. — Zu allen diesfälligen Bauarbeiten gehören auch eine Menge über die Länder hin stationirte kleine, bescheidene Werkstätten, in welchen Bausteine zugehauen werden. Diese Hütten äussern Friedens und innern — mit der Härte des Gesteins geführten Kampfes — das sind die Armenerziehungsanstalten in ihrer scheinbaren Geringfügigkeit und ihrem tatsächlich hohen Werte. Die Meister in diesen Werkstätten sind die Armenerzieher in Anstalten, und von diesen — liebe Collegen — wünsche ich heute mit Ihnen ein Wort zu reden und zwar wie seiner Zeit von der Hausmutter nur in Kürze über einige für die heutige Versammlung gewählte Punkte.

Vorab lasse ich in gedrängten Zügen vor Ihrer Erinnerung aus der allgemeinen Geschichte eine Namenreihe von Männern defiliren, die lange vor uns Grösseres in der Volks- und speziell auch der Armenerziehung theils grundlegend, theils ausbauend geleistet haben, als wir denken dürfen, auch ausrichten zu ver-

mögen. Mit Ehrfurcht gedenken wir eines Moses, der so weislich bemüht war, mit seinen Gesetzen der Verarmung vorzubeugen, die Verbindung zwischen Arm und Reich herzustellen und zu befestigen, mit Leben zu erfüllen und ein reines, gesundes Jugend-, Familien- und Volksleben zu begründen. — Ueber alle erhaben, steht die Gestalt des Welterlösers Christus Jesus vor uns da mit seinem bedeutungsvollen Hinweis auf Wittwen und Waisen, mit seinem erschütternden Worte, das er über Geringschätzung und Aergernissgeben an Kinderseelen, auch in geringster Gestalt, mit Donnersgewalt, hörbar und warnend durch alle Zeiten herauf in die Menschheit hineingerufen. Wie hat er uns ein Beispiel gelassen im Heben und Tragen, im Anlocken und Gewinnen, im Trösten, Helfen und Hoffen, im Verzeihen und Erfreuen?! Nachahmenswerth, aber unerreicht, erscheint er uns darin, dass er, wie Niemand sonst, es vermochte, Umkehr aus Irrthum und Sünde zu veranlassen und die — vom selbstbegangenen Unrecht gequälten Seelen zu entlasten und dann mit neuem Licht, neuem Mut und frisch grünendem Leben zu erfüllen; was bedeutet in solcher Gemüthsverfassung jenes Wunderwort, zu Nikodemus gesprochen: »Der Wind bläset wo er will und du hörst sein Sausen wohl, aber du weisst nicht von wannen er kommt und wohin er führt. Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist«. — An das Vorbild, das Jesus in Ansehung von unbelohnter Hingabe in den Dienst der Menschheit auch den Armenerziehern aufgestellt, wage ich in Beschämung über unsere Unzulänglichkeit kaum zu denken und schweige still.

Von August Hermann Franke, dem Stifter des Waisenhauses und dessen Zweiganstalten in Halle, dem Manne des felsenfesten christlichen Glaubens, des praktischen Talentes und der grossen unermüdlichen Tatkraft gilt Göthes Wort: »Alle Epochen, in welchen der Glaube herrscht, sind glänzend, herzerhebend und fruchtbar für Mit- und Nachwelt«. Und nun, was darf ich in dieser Sache als Wenigwürdiger von Pestalozzi hier einflechten? — In diesem wunderbaren Manne lebte und arbeitete eine in Liebe und Mitleid für die leidenden Mitmenschen glühende Seele; er opferte Gesundheit, Wohlsein, Vermögen und Gunst der Zeitgenossen, um dem Volke, dem er angehörte, ja auch der Menschheit und besonders der Jugend zu Erhebung aus Unrat, Unrecht, Unwissenheit und allgemeiner innerer und äusserer Knechtschaft zu verhelfen. Sein Versuch auf dem Neuhof ist als *kräftiger Keim* anzusehen, aus dem dann die vielen hunderte

von jetzt tätigen Armenenerziehungsanstalten herauswuchsen. Schweren Inhalt drückt ein Wort aus, das auf seinem Denkmal zu lesen ist: »Für sich nichts, für andere Alles«. — Was eine Seele interessirt, das sieht sie durch das optische Instrument der Augen in der Umgebung; Pestalozzi sah nur Not der Mitwelt, und selbige zu mildern, setzte er sein Leben ein; aber den Weg, auf dem die armen und verwahrlosten Kinder in gute und brauchbare Menschen umgebildet werden können, *vollends gangbar und an das Ziel führend* anzulegen und der Menschheit zu öffnen, das war erst dem Erzieherpaar Fellenberg und Wehrli vorbehalten. Sie haben es verstanden, Arbeit und Schulunterricht rationell zu betreiben und in fruchtbare Wechselwirkung zu bringen und zwar Wehrli mit seiner Liebe zur Jugend, zum Lehramt und zum Erzieherberuf, mit seinem praktischen Geschick, seinem gerechten Abmass der kindlichen Leistungsfähigkeit in jeglicher Arbeit, mit seinem in grosser Selbstverleugnung sich der Armenenerziehung *Tag und Nacht, Sonntag und Werktag* widmenden Opfersinn und Fellenberg mit seinem pädagogischen, agrikolen, gewerblichen, merkantilen Feldherrentalent und mit seinem weiten Herzen für Menschenwohl.

Eingreifend, organisirend haben die erst in neuer und neuester Zeit heimgegangenen Männer: Zeller in Beuggen, Wichern in Hamburg und Werner in Reutlingen auf dem Felde der Armen-erziehung gearbeitet. Einig gingen diese drei Vorkämpfer darin, dass sie spezifisch christliche Erziehung mit entscheidendstem Einfluss auf das Kindesgemüt angewendet wissen wollten. — Wichern unter Anwendung des Familiensystems bei strenger, exakter Aufsicht und Arbeit; Werner, indem er das Individualisiren noch weiter trieb als Wichern und für verschieden geartete Kinder 24 verschiedene Anstalten, jede mit eigenem Gepräge gründete und in dieselben auch wieder die am besten hiezu geeigneten Haus-eltern einsetzte. Sehr hat mir bei einem Besuche in Reutlingen die Einrichtung Werners imponirt, wonach viele Zöglinge als Lehrlinge in den Anstalts-Werkstätten schulmässig in einen Beruf eingeführt werden können. Da die Werkstätten Arbeiten in grossem Massstabe anfertigen und nach verschiedenen Ländern abliefern, so kann die Stiftung die am Kinde begonnene Erzieherarbeit in beneidenswerter Weise krönen. — Lehrlingsschulen sind in der Schweiz nur noch in Keimen vorhanden; das sind die da und dort versuchsweise eingeführten Veranstaltungen für Unterricht in Handfertigkeit. --

Angesichts der an Ihrem Auge vorübergeführten vorbildlichen Persönlichkeiten wäre es wohlgetan, wenn ich schliessen und sagen dürfte: »Geht hin und tut desgleichen«. Da man aber gewöhnt ist, dass Referate breiter angelegt werden, so bin auch ich genötigt dem wenigen schon dargereichten Salz noch eine Hand voll faderes Mehl beizugeben. —

Gute Kinder zu unterrichten und zu erziehen ist eine herrliche Lebensaufgabe; schwer hingegen kann die Umbildung einer Kindesseele werden, wenn dieselbe in böser Art verunkrautet ist mit langsam oder kaum austilgbaren Erbfehlern oder mit eingelebten Untugenden, wenn das Böse bereits tiefe, an ihren Saugenden nicht mehr erreichbaren Wurzeln getrieben oder wenn es so weit erstarkt ist, dass der Zögling sich in trotzigem Widerstand gefällt und er sich durch die Traditionen der heimatlichen Familie in seinem Verhalten unterstützt weiss. Wie schwierig dem Armennerzieher sehr oft die Lösung seiner Aufgabe wird, will ich an ein paar Beispielen zeigen, die nicht der Einbildung, sondern der Wirklichkeit entnommen sind:

1. Ein Zögling, Knabe oder Mädchen, ist so konstituiert, dass in ihm meist nur träge Säfte und verdorbenes Blut zirkulieren, dass Muskeln und Nerven schlaff und das Gehirn bleichsüchtig sind und die Seele langsam und kraftlos dahinlebt ohne an der Umgebung ein anderes Interesse zu nehmen, als dasselbe sich etwa noch an der Einnahme unmässig grosser Nahrungsmasse zu bekunden vermag oder mitunter auch frühzeitige abnormale Geschlechterregung mit sich bringt. — Damit verbunden ist Stumpfheit gegen Schulunterricht und religiöse Belebung.

2. Gegenteiliges Wesen vom Zöglinge No. 1 stellt ein Repräsentant der Flüchtigkeit dar. Flüchtige Kinder sind einer Dosis von ausgeschüttetem Quecksilber zu vergleichen; letzteres teilt sich in viele kleine Tröpfchen und jedes derselben flieht von den andern weg; will man sie fassen, so halten sie nicht still; man kann sie fast gar nicht mehr sammeln. Während man mit dem Flüchtigen fesselnd spricht, beginnt er von weit abliegenden Dingen zu reden; er bringt es nicht dazu, dass er seine Aufmerksamkeit dauernd auf einen Gegenstand richtet. Welche Erziehungsmittel vermögen die auseinanderstrebenden Geistesstrahlen des Flüchtigen zu sammeln und so auf einen Punkt einwirken zu lassen, bis daraus eine heilsame Wirkung entsteht? Solche Erzieherkunst hätte ihr Bild in der Sammlung von Sonnenstrahlen zum zündenden Brennpunkt unter der Glaslinse. Am

Flüchtigen haften auch empfindliche Strafen nicht; wenn er einen Augenblick Reue empfunden, Schmerz gefühlt, so lacht und hüpfte er sofort wieder und vermag nicht an die Folgen seines Tuns zu denken.

3. Da erscheint ein Kind, das sich am wenigsten mit seinen Geschwistern und Eltern, dagegen aber gut, ja Tag und Nacht mit Katze und Hund vertragen kann. Ist der Gang des Familienlebens still und friedlich, dann trauert dieser Charakter und schmiedet Intriguen, freut sich der Katze und schläft mit ihr. Haben seine Bosheiten gewirkt, entstehen Trübungen des Hausfriedens, dann beginnt es leise zu trillern und zu pfeifeln und geht auf helles Lied und grelle Pfeifmusik über, namentlich, wenn es wähen darf, in seinem gottlosen Tun nicht erkannt zu sein.

4. Wie tief steht ein Kind, wenn in ihm das *Gefühl für Wahrheit* total erstorben ist und man sich auf alle seine Aussagen in keinem Fall verlassen kann, wenn seine Reden nur blosses Geschwätz geworden? Es ist nicht mehr Plan in seinen Angaben und Behauptungen, die menschliche, dem Denken folgende Sprache ist zum Geplapper des Papagai's hinunter gesunken.

5. Nun kommt der *berechnende Lügner* an die Reihe. Dessen Seele gleicht einer unergründlichen Verderbenstiefe, in welcher der Erzieher kaum alle darin enthaltenen Undinge und Verderbensfaktoren zu erkennen und zu unterscheiden vermag; es graut ihm vor dem Einblick in solche Nacht.

6. Nur noch ein Bild, das uns in die Tiefe einer unglücklichen Kindesseele einen Einblick eröffnet.

Ein braver Mann, guter Handwerker und seine Frau als ehrbare Stiefmutter haben ein 12 Jahre altes, gesundes, intelligentes, kunstfertiges, hübsches Mädchen als einziges Kind. Der Haushalt ist bei genügenden Existenzmitteln gut geordnet; alle Bedürfnisse des Mädchens werden verständig befriedigt; das Mädchen aber erstrebt mit List und Gewalt *Uebergenuß* in *Naschwerk* und *Putzartikeln*. Die Eltern setzen nach Möglichkeit Schranken; diese wecken Leidenschaft, Entleibungsversuche, und das Kind beginnt, in den Läden sich in Diebstahl gewünschte Dinge anzueignen; auch soll die im Wege stehende Stiefmutter des Mädchens seiner Rache erliegen und sterben; Gift muss dazu dienen. Drei mal versteht das Kind die Mutter mit Phosphor, das es von Zündhölzchen abgeschabt und im Kaffee derselben in

raffinirtester Weise beizubringen verstanden, an den Rand des Grabes zu führen; zum Glück gelang es aber dem schnell gerufenen Arzt das Leben der Frau zu retten und zur Entdeckung der Täterin den Weg zu finden. Dieses Kind wurde nun einer Rettungsanstalt übergeben in der Erwartung, dasselbe möchte bald als sittlich gereinigtes Wesen den Eltern wieder zugeführt werden dürfen.

7. Es wären noch aufzuführen: Der Gewohnheitsdieb, der Unordentliche, der geschlechtlich Geschädigte, der unablässig keifende Zänker, der Verwilderte, der Brandstifter u. s. w., doch genug der Beispiele. Im Geiste in eben geschilderter Art verwüstete Zöglinge werden den Armennerziehern in Rettungsanstalten, mitunter auch den Waisenhäusern mit dem Bemerken anvertraut: »Es ist wahr, dieses Kind hat viele Fehler und ich musste es andern Händen übergeben, aber gewiss hat es im Grunde doch ein gutes Herzli«. —

Wer ist nun dazu berufen; wer versteht und wagt es, eine Lebensaufgabe zu wählen, deren Wirken dahin zielt: In finstere Seelen belebendes, geistiges Licht einzuleiten, unreine Geister zu säubern, an Stelle verkehrten Strebens guten Willen zu setzen, den Lügner zum Liebhaber der Wahrheit zu machen, liebloses Betragen in liebevolles Wesen umzuwandeln, im Arbeitsscheuen Arbeitslust zu erzeugen, dem Unmässigen Mässigkeit anzuerziehen, den Unordentlichen und innerlich verworrenen mit Ordnungssinn zu erfüllen? — Diese Arbeit in höchstem Ernst zu betreiben, ist in eminentem Sinne Sache rationeller Armennerziehung; der Armennerzieher ist deren Träger.

Gar nicht selten begegnet man der Ansicht; da sei bald und sicher zu helfen; es heisst: »Sagt ihm's nur recht scharf, gebt ihm Prügel und Arrest, setzt ihn auf magere Kost und reicht ihm unter Ausschluss von Uebertreibung auch ein mal gar nichts zu essen, dann wird der Kerl schon Raison annehmen, sich bald und gewiss eines Bessern besinnen, *er kann schon wenn er nur will*«. Sprechen diesen Spruch nicht viel zu voreilig und unüberlegt auch Erzieher? Wie oft hat ein armes, *sittlich krankes, fast ganz gelähmtes* Kind recht, wenn es im Gefühl seiner Schwäche unter Tränen sagt: »Ich möchte schon, aber ich kann nicht«.

Ehe der rationelle Landwirt seinen Betriebsplan für eine neuangetretene Liegenschaft entwirft, untersucht er die Ackerkrume und deren Untergrund, weil nach dem Befund dieser Unter-

suchung sich die Anweisung für Behandlung der verschiedenen Kulturen richtet. Ungleicher Boden bedingt ungleichen Pflanzenwuchs und ungleiche Behandlung. — So soll dem Beginn erzieherischen Eingreifens eine gründliche Untersuchung vorangehen über des Zöglings Eltern und Voreltern, seine ererbten Eigentümlichkeiten, über dessen bisherige Erziehung, seine Lage und Umgebung an Personen — und das ganze Ergebniss dieser Faktoren auf das geistige Leben. Es ist von Wert, wenn der Erzieher das Resultat in zwei Charakteristiken in einem hiefür angelegten Buche niederlegt, die eine *die* Angaben enthaltend, welche er im Anfang von den Versorgern eines Kindes von demselben erhalten hat und die andern — darlegend, was er als seine eigene Ansicht darüber glaubt ausdrücken zu dürfen.

Nachdem die Kinder aus den bösen Verhältnissen, in welchen sie innerlich Schaden gelitten, herausgehoben, bewahrender Obhut unterstellt, in ein sittlich gesunderes Klima versetzt und die alten, verderblichen Einflüsse von aussen — so zu sagen unmöglich gemacht worden, ist der Erzieher bemüht, an Stelle von Unordnung, Müssiggang und sittenlosem Denken und Treiben — Ordnung, Frieden und fleissige Arbeit treten zu lassen, und es beginnt damit ein bedeutungsvolles Reformwerk im Leben eines Kindes. Von jeher gehen aber Reformen schwer von statten; Altes weicht unter Widerstreben und Neues kann nur langsam als wahr und gut erkannt, nur langsam als lieb und begehrenswert in die Seele Einzug halten. Da sieht sich der Erzieher mit seinem Zögling wieder auf einen Kreuzweg gestellt und wird es offenbar, was letzterer will und was er nicht will; da wird der Erzieher inne, ob sein Pflegekind im Dienst der Sünde *bereits zum willenlosen, zur Selbstbestimmung unfähig gewordenen Wesen tief genug gesunken ist* — oder aber, mit welchem Mass von Energie und Beharrlichkeit die bösen Neigungen einer Befriedigung zudrängen. Da wird es offenbar, welche Qualität und welches Mass von Willen die Kindesseele beherrscht und leitet. —

Dass der Schwache willenskräftig und der Unsittliche guten und reinen Willens werde, das ist vorab die vornehmste und die die höchsten Anforderungen an den Erzieher stellende Aufgabe für letzern.

Stellen wir uns einen recht verdorbenen, neuangenommenen Zögling vor; wie soll dieser behandelt werden? Da gehen die Ansichten auseinander. Ein Ratgeber sagt: »Lasst die sittlich Verwahrlosten gleich Anfangs die ganze Strenge eurer Macht-

vollkommenheit fühlen, haltet ihn hart; führt ihn so zu Reue und Busse«. Dieses Verfahren mag für einen Gewaltthätigen, Rohen und Trotzigen gut sein. — Welche *aufrichtende und gewinnende Wohltat wird aber mit herzlich teilnehmender, freundlicher Aufnahme* einem andern Kinde erwiesen, *das sich schon lange darnach gesehnt hat, aus seiner gottlosen Umgebung und Lebensführung erlöst zu werden?* Ueberwinde schon im Anfang am liebsten Böses mit Gutem. Ernst und Eifer können später noch — früh genug in Mitwirkung gezogen werden. Was aber von Aufnahme zu Aufnahme geschehen soll, ist dem richtigen Gefühl und Takt des Erziehers zu überlassen.

Vier Beispiele von verschiedenen Aufnahmen mögen diese meine Ansicht illustriren:

1. Vater Lütshg auf der Linthkolonie wurde von einem neueintretenden, grossen und starken Knaben auf Duell per Hosenlupf geladen unter dem Versprechen, wenn er, der Knabe, unterliege, so wolle er sich ergeben und gehorchen. Lütshg schätzte die Kräfte und fühlte sich des Sieges nicht gewiss, wagte jedoch nicht, die Forderung abzulehnen und stellte sich bereit. Der Kampf wurde geführt, der Junge unterlag und hielt in der Folge sein Wort. —

2. Jenes Mädchen, das seine Stiefmutter drei mal in Lebensgefahr versetzt hatte, trat in Begleitung seiner guten, tiefbetrübten Eltern in die für dasselbe gewählte Rettungsanstalt ein. In kummervoller Sorge fragte nach Abstand des Kindes der Vater den Anstaltsvorsteher: »Bitte, aber sagen sie mir um Gottes Willen doch, wie wollen Sie mein böses Kind wirksam, genügend strafen; ich habe es mit Drathgeflecht geschlagen, dass tiefe Wunden entstanden sind; allein alle Strenge blieb ohne guten Erfolg, es wuchs im Gegentheil die Gemütsverbitterung«. Der Hausvater antwortete: »Ich nehme das intelligente Kind nach Ihrer Abreise in mein Amtszimmer und teile ihm mit, dass ich über sein bisheriges Leben nach der guten und schlimmen Seite hin genau unterrichtet bin, hoffe aber, mit Gottes Hilfe es doch wieder auf bessere Wege stellen zu können, sage ferner, im ganzen Anstaltshause habe Niemand Wissen von seinen Untaten; ich werde davon nur im schweren Notfall wieder sprechen und bin bereit das Erziehungswerk von Neuem so zu beginnen, als wäre ehemals gar nichts Unrechtes in seinem Leben geschehen; ich werde das Mädchen freundlich zum Guten aufmuntern mit dem tiefernt gesprochenen Bedeuten, ich dürfe nie die ge-

naueste Beobachtung seines Verhaltens unterlassen«. Die Fortsetzung gestaltete sich wohl erträglich fruchtbar.

3. Von Weinfeldern her bringt mir Herr Pfr. D. selig einen 9 Jahre alten kräftigen Wildfang, von neun unehelichen Geschwistern das Jüngste. Er war bisher in Privatversorgung; da konnte man ihn nicht bändigen. Man redete mit ihm von Versetzung in unsere Anstalt und stellte töricht in Aussicht, er werde da tagtäglich auf einen Bock gebunden und unbarmherzig geschlagen. Das glaubte der kecke Knabe nicht bis er unser Haus sah. Jetzt wollte er nicht mehr weiter und Herr Pfarrer D. vermochte ihn nur mit Zerren und Stockschlägen in unsern Ausgang einzustellen. Da schrie er so laut als seine Organe es ermöglichten. Ich war eine Treppe höher, hielt Schule und glaubte, alle Zöglinge vor mir zu haben. Das Geschrei des Neulings rief mich zur Nachschau; da geberdet sich derselbe gar wie wahnsinnig. Ich suchte ihn zu trösten, doch seine Verzweiflung steigerte sich. Jetzt sprang ich in die Höhe und rief kräftig: »Sei sofort still oder ich fresse dich«. Kein Ton war mehr zu hören, keine Träne floss weiter; ruhig liess er sich in die Schule führen und zu den übrigen Schülern setzen.

4. Den vierten Fall konnte ich nur damit erledigen, dass ich dem tierisch unbändigen siebenjährigen Burschen ein grosses Ross auf Rädern mit sammt wackerer Peitsche kaufte und damit die Freude, die Unruhe und seine ganze Seele auf diesen einen Gegenstand leitete. Jetzt wurde er traitabler, namentlich, wenn man ihm half, sein Ross tragen und bereit war, über dasselbe mit ihm zu sprechen. Nach sechs Wochen schon liess er ab vom Beissen, Kratzen, Anspucken, wildem Neinrufen, Stossen mit den Füßen, Johlen und Lärmen und galt dem ganzen Hause als in der Gefahr der *Verziehung* stehender Liebling.

An der Hand der Anstaltsorganisation lässt von jetzt an der Hausvater seine erzieherischen Batterien von verschiedenen Seiten her auf den Neuling im Hause einwirken. Der Zögling fühlt, dass ihm unerklärliche und wundersame Kraftwirkungen seine Seele erfassen. Es muten ihn ungewohnt und drängend an: Die feste Hausordnung in Zeit, Arbeit, Schule und Freiheit, Sonntag wie Werktag, jeden nach seiner Bestimmung. Es imponirt ihm die Ruhe des Hausvaters in Befehl und Regiment, nicht minder aber zugleich der allgemeine dem letztern geleistete Gehorsam. — Kaum versteht das verwöhnte Kind, wie da die Schaar der Mitzöglinge ohne Wählen und Murren ein ihm nicht

schmeckendes Essen munter einnehmen und damit schnell fertig machen kann. — *Zum ersten mal in seinem Leben sieht er die Morgensonne einer guten Haushaltung aufgehen*, d. h. er lernt eine einfache, herzliche Morgenandacht kennen, und sein Gemüt öffnet sich religiöser Einwirkung, wie die Blumen den ersten Lichtstrahlen.

In der Schule präsentiren sich, ihrer ungleichen Kenntnisse wegen, die meisten neueintretenden Zöglinge als in keine Klasse passend, sehr *gegen* den Unterricht gestimmt und vernachlässigt, und es ist nun Aufgabe des Lehrers, im Schüler Lernlust zu erzeugen. Unordnung im Elternhause, Schulversäumnisse, Müssiggang, Gassenleben haben die Freude an der Schule ausgelöscht; damit zusammenhängende Schulstrafen und Rückstand in den Klassen mussten schliesslich sogar einen tiefgehenden Aberwillen gegen alles schulmässige Lernen zur Folge haben. Die Schule allein kann da nicht mehr helfen, es fehlen ihr die Mittel dazu. Der Armenenerzieher muss da Rat wissen, er setzt im Sommersemester die Schule viel aus, lässt dagegen wacker Feldarbeit eintreten; es scheint die Sonne heiss, der Schweiss fliesst, der Rücken schmerzt, weil das Unkraut oder die Steine nur mit Bücken aufzulesen sind. Im Spätherbst wird's bereits kalt im Freien, die Werkzeuge etc. etc. sind kalt in die Hand zu nehmen; Arbeit mit Düngung riecht übel; die Tagesarbeit beginnt frühe, der Feierabend lässt ungewöhnlich lange auf sich warten und in Hauptarbeiten gibt's sparsame oder keine Freistunden. Wenn der Zögling inzwischen doch merken gelernt hat, dass der Lehrer seinen Rückstand in Kenntnissen scheinbar übersieht und ihm freundlich hilft, denselben zu überwinden, dann erwacht das Bedürfniss nach Schulung wieder und er freut sich auf den Schulbesuch im bevorstehenden Winter. —

Wenige Lehrer haben Anlass, so fruchtbaren Anschauungsunterricht zu erteilen wie ein fleissiger und guter Armenenerzieher es kann. Seine Schüler finden sehr viel Gelegenheit, bei häuslicher, gewerblicher und landwirtschaftlicher Arbeit, Tiere, Pflanzen, Steine, Erden, Geräthe und Stoffe *mehrseitig* kennen zu lernen. Bei den genannten Beschäftigungen kommen meistens Nutzen und Schaden in Betracht; das weckt das Interesse, schärft daher die Sinne und die geistige Auffassung und Verarbeitung. — Auch das Warten können Anstaltszöglinge lernen; der Pflegvater kann ihnen am Gang der Anstalt nachweisen, wie viel Zeit liegt zwischen Saat und Ernte, Blüte und Frucht, Kalb und Kuh,

Füllen und Reitpferd, Grundsteinlegung und Bauschluss etc. etc. — Lebendiges Interesse kann der Hausvater bei Zöglingen damit erwecken, dass er ihnen etliche Keimkästchen überlässt und sie lehrt, verschiedene Sämereien und Fruchtesteine, Kerne und Nüsse zur Keimung zu bringen.

Ein Zug der Zeit besteht darin, dass man allerwärts danach trachtet, geistige wie technische und gewerbliche Arbeit rationell zu betreiben. Unsicherheit in einem Verfahren bringt Schaden, führt selten an ein gutes Ziel. Seitdem Landwirtschaft, Technik und Gewerbe ihren Betrieb auf die Kenntniss der in ihnen waltenden Naturgesetze gründen, seitdem sind in diesen Beschäftigungsarten ungeahnte, grösste und rasch sich folgende Fortschritte gemacht worden.

Wissenschaft und Erziehungskunst arbeiten als Verbindung von Theorie und Praxis ebenfalls mit Eifer daran, die *Naturgesetze des Geistes* zu erforschen und *mehr Klarheit und Sicherheit* in die erzieherische Behandlung der Jugend einzuführen; dessenungeachtet trifft der Beobachter noch viel Unverstand und Gewalt in der Erziehung an; es fehlt manchem, besonders wenig erfahrenen Erzieher noch an Geduld, Liebe, Weisheit und Kunstfertigkeit in seinem Fach.

Denken wir uns einmal in die Behandlung eines Trägen hinein; derselbe hat die träge Art geerbt; dann liess die Mutter den Kleinen fast Tag und Nacht im Bette liegen, oft im Unrat; Niemand regte seine Glieder; Niemand sprach mit ihm; die Nahrung war unregelmässig und schlecht. Die Folgen dieser Fehler bestehen eben darin, dass das Kind körperlich und geistig eine *schwerbewegliche, in Unordnung sich wohlfühlende, immer hungrige Masse geworden, die eher Mitleid als Spott verdient*. Das Schulalter ist erlangt; eine Lehrkraft beginnt ihr Werk. Die Mitschüler treiben auf der Gasse Mutwillen mit dem Trägen; der Lehrer scheltet seine Interesslosigkeit und seine Unordnung in allen Dingen, und die Eltern schämen sich ihres dummen Jungen und überschütten ihn mit Härte und Verachtung. In solchem Leben geht ein Kind zu Grunde, zumal man es einer richtigen Nahrung nicht mehr für würdig errachtet und solche ihm nicht zukommen lässt. *Rationelle Erziehung muss ihr Ziel mit Kindern dieser Art nicht hoch und weitabstehend setzen*. Konzentrierte Nahrung, fleissige Bewegung, gesunde Luft, viel Licht, saubere Kleidung und Bettung, lebhafte Umgebung, weislich und liebevoll angewandter Ernst, immer wiederkehrende geistige An-

regung, das sind so die Hauptmittel zur Aushebung eines Trägen aus nahem Verderben. Mit Nachdruck möchte ich noch davor warnen, dass der *Erzieher ja nicht grosse Stufen mache in körperlichen und geistigen Uebungen*. Suche er seinen Erfolg mit *kleinen Portionen* und *unermüdlichem Fleiss*, mit *Kunst, Anschauung und Geduld zu sichern*. — Um in Behandlung derartiger Zöglinge sehr viel und sehr Gutes zu lernen, muntere ich Sie hiemit auf, einen mit ausreichender Zeit versehenen Besuch in der Anstalt für Schwachsinnige in Regensburg und in Anstalten für Taubstumme und Epileptische zu machen.

Eine ebenso fehlerhafte Behandlung, wie der Träge, erleidet oft auch sein geistiger Gegenfüssler, der Flüchtige. An diesem zappeln alle Fasern, Muskeln, Sehnen und Nerven; er kann nicht ruhig sein, nicht sitzen, nicht aufmerksam bleiben; in Arbeit, Spiel und Unterricht will er nur kurze Minuten beharren; dann soll Wechsel eintreten. Schaukeln, hüpfen, reiten, fahren, lachen, zanken und regieren, naschen und Speisen wählen, klettern und Steinwerfen wünscht er in bunter Folge kurz nacheinander durchzumachen. — Alkohol macht den Flüchtigen unbändig; starkgewürzte Speisen reizen seinen Bewegungsapparat zur Unruhe. Milde Nahrung erleichtert seine Erziehung; dieselbe ist homöopathisch-methodisch zu ordnen, d. h. die richtigen Gegenmittel sind in kleiner, nur langsam zu vergrössernder Dosis und in wohlerwogenem Wechsel anzuwenden. Um den Flüchtigen vor tollen Streichen, vor Tierquälerei und geheimen Sünden zu schützen, ist sein Leben bei Tag und Nacht unter kräftige, konsequente, aber geduldige und liebevolle Leitung zu stellen, die auch seinen Redeschwall nicht eben ersticken will, wohl aber weise zu mässigen versteht.

Zu lange Dauer von einer und derselben mechanischen Uebung ist mehr geeignet, die Geisteskräfte abzustumpfen, als dieselben stetig und beharrlich zu machen. Da kann man nicht mit Regeln und Plänen helfen; hierin jeweilen das Richtige zu treffen, bleibt Sache des Erziehers. Die gerade Strasse führt diessfalls durch zwischen verflüchtigend raschem Wechsel einerseits, Ueberladung und Abstumpfung anderseits.

An die schwerste Aufgabe sieht sich der Erzieher hingestellt, wenn die Seele des Zöglings, hart geworden in Unsitte und Sünde, erfüllt ist mit einem dunkeln Gemenge, das seine Entstehung *böser Anschauung, frecher Verübung, und unreinen kräftig treibenden eigenen Regungen* verdankt. Da wird das

Hoffen schwer und ein Erziehungserfolg oft nicht erreichbar. In ähnlichen Fällen kann der Erzieher vorerst nur nach allgemein gültigen Grundsätzen handeln und wird er individualisiren, wo es möglich und räthlich zu sein scheint. Alles, was eine Anstalt in Bewahrung, Pflege, Unterricht, Arbeit, Liebe, Geduld, Festigkeit, Gerechtigkeit, Beispiel, religiöser Einwirkung und an allerlei Opfern zu leisten vermag, ist nicht immer ausreichend, um einen so gesunkenen Jungen in einen guten Menschen umzuwandeln. In solcher Lage lernt man einsehen, dass es, um Rettung aus Sünde und Verderben zu erzielen, andere Mittel, als menschliche Kraft und Hilfe sind, erfordert.

Sehr notwendig ist's, dass der Erzieher verstehe, auf sittlichem Gebiete für seine Zöglinge kleinere Stufen zu machen als bisher gemeinhin üblich geblieben. Meistens sind die Forderungen an die Kinder zu stark. So wenig als man nach Verfluss der ersten Schulwoche vom Abc-Schützen schon verlangen darf, er müsse sofort das Zu- und Abzählen bis 20 fertig können; wenigstens eben so ungerecht ist es, wenn der Erzieher strikte erzwingen will, sein Zögling dürfe sofort nach dem Eintritt nicht mehr unmässig, unruhig oder unfleißig sein. Noch viel enger als bei diesen weniger gefährlichen Untugenden, müssen die Sprossen angebracht sein auf der Tugendleiter für Wahrhaftigkeit, Friedfertigkeit, Ehrlichkeit, Keuschheit, kindlich reinen Sinn vor Gott und Menschen. In Sitte und Religion geht das Befehlen leichter als das Leben danach. — In einer Lehrerkonferenz am Zürichsee wurde über die Unbeholfenheit der Schülerhände im Schreibunterricht und die langsamen Fortschritte dabei bitter geklagt. Da setzte ein alter Praktiker hinzu: »Kollegen nehmt ihr einen neuen Kurs im Schreiben, übet aber, wie der Elementarschüler, eine Hand, die im Schreiben noch ungeübt ist, das heisst eure Linke und ihr könnt inne werden, wie schwierig es dem Kinde wird, in der ersten Zeit die Hand an Federhalten und Fertigkeit im Schreiben zu gewöhnen«. So mag der Erzieher billiger denken lernen, wenn er an *sein* eigenes Verhalten, seine kurzen Schritte, im Aufstieg zur christlichen Vollkommenheit denkt.

Wer darin unterrichtet zu werden wünscht, *wie man in schwierigen erzieherischen Fällen angemessen kleine, steigbare Stufen machen kann und soll*, der wende sich dahin, wo er *wähnt, nichts finden zu können*: in Anstalten für Taubstumme, Blinde, Schwachbegabte und Schwachsinnige. Da erhalten alte wie junge Erzieher und Lehrer neue Anregung für gründlichere, naturgemässere

Behandlung ihrer vollsinnigen, moralisch schadhaften Patienten; da sieht der Erzieher erst deutlich, wie langsam und reibend sich geistige Besserungsprozesse vollziehen und wie viel Geduld und Arbeit er aufzuwenden hat, um dem Zögling gerecht zu werden und dessen geistigen Aufbau zu ermöglichen.

An einen Armennerzieher müssen starke Anforderungen gemacht werden sowohl hinsichtlich seiner Naturanlagen als wie seiner erhaltenen Erziehung, Bildung, sittlichen und bürgerlichen Haltung wegen. Schon ist es sehr gut, wenn er in seiner ersten Jugendzeit in der eigenen Familie ein Muster von Rechtschaffenheit, Selbständigkeit und edelm Streben kennen gelernt hat und unter dem Einflusse eines solchen Familiengeistes aufgewachsen ist; wenn er da in Liebe und Gehorsam feste häusliche, häushälterische, sittliche und religiöse Fundamente für einen zuverlässigen, ehrenwerten Charakter erhalten konnte; wenn schon vor Eintritt seiner Mündigkeit Arbeitslust, Lerntrieb, Freude am Frieden, Aufmerksamkeit auf Leben und Leiden Anderer einerseits und Abscheu vor Gemeinheit und Sünde anderseits seine Seele in schöner Weise zu erfüllen vermochten.

Nachdem der Jüngling zum Eintritt in eine Anstalt als Hilfslehrer auch durch Schulehalten an einer öffentlichen Primarschule vorbereitet ist, wünscht man an ihm etwa wahrzunehmen: Erstlich gesunde kräftige oder doch zähe Konstitution, geschärfte Sinne und rege Beobachtungsgabe, praktisches Talent, Anständigkeit und Rührigkeit im Tagesverkehr; dann in geistiger Hinsicht: Frische Auffassung, klaren Verstand, zartes Gemüt, kräftigen festen Willen ohne Eigensinn und kurzsichtige Pedanterie, bescheidenes Wesen, alles regiert von redlichem, religiösem Sinn.

Aus vielen sehr wichtigen Gründen verlangt man meistens auch, dass der Armennerzieher praktisch eingeübter und theoretisch gebildeter, *den Betrieb rentabel gestaltender Landwirt sei, der mit wenigen und einfachen Mitteln seine Zwecke zu erreichen weiss*; er soll durch Beschäftigung und Betrieb der Landwirtschaft mittelst der darin vorkommenden Mühen und Beschwerden, Missernten und Misserfolge, Annehmlichkeit und Freuden und dem willkommenen Wechsel dem Zögling die Schule wieder als eine kostbare Einrichtung lieb und wert zu machen verstehen. In und mit landwirtschaftlicher Arbeit soll der Hausvater ferner verstehen, in verständiger Weise die Leitung seiner Anvertrauten so einzurichten, einzuteilen und abzustufen, dass letztere dabei gesundheitlich gefördert und gefestigt und ihnen anhaltend tief

die Lehre in Kopf und Hände eingeprägt werde, dass je länger je mehr ein Mensch sich gewöhnen und befähigen muss, erstens verständig und gut, und zweitens fleissig und fertig zu arbeiten. Wie lange und konsequent wurde der willige und fähige Wehrli trotz aller seiner anerzogenen diessfalls guten Angewöhnung von seinem Freund und Gebieter Fellenberg geplatzt bis er in Ausübung dieses Grundsatzes ein Meister und ein Muster für alle Erzieher zu allen Zeiten geworden ist.

Der Armenernerzieher welcher als Lehrer es versteht, den Schülern freudiges fleissiges Lernen beliebt, so viel, wie selbstverständlich zu machen, der weiss auch Mittel und Mittelchen anzuwenden, um seine Zöglinge für fröhliche, gute Handarbeit zu gewinnen und zu interessiren. Hiefür findet er in rationeller Kenntniss der landwirtschaftlichen Vorkommnisse eine reiche Quelle von Bildungsstoff; denn es gibt recht viele Vorgänge in der Landwirtschaft, welche sehr geeignet sind, den Kindern bei fasslicher Erklärung, das Forschen, Denken und Nachahmen zur Freude zu gestalten und damit die Arbeit zu versüssen, Arbeitslust zu pflanzen, und glücklich sind die Menschen, welche die Arbeit mehr als einen Segen, — denn als Fluch zu betrachten vermögen.

Ein recht zum Denken reizendes, nützliches Unterrichtsmittel bietet landwirtschaftliche Rechnungsführung in elementarer Behandlung dar. Lasse der Erzieher z. B. grössere Zöglinge genaue Rechnung führen über Bewirtschaftung eines kleinen Grundstückes, als: Einer Bohnenpflanzung, eines einzelnen Ackers, eines Baumes, einer Baumschule, einer Waldparzelle, kleiner Haustiere etc. etc. Wenn dabei Zinsen, Arbeit, Samen, Futter, Düngung, Produkte u. s. w. in Zahlen Ausdruck finden und im Lauf des Jahres die nötigen Notizen gesammelt wurden, so erweitert und vertieft und interessirt das die jungen Leute sehr, und finden sie dabei Anleitung, wie in andern Berufsarten oder auch im Haushalt über Nutzen oder Schaden verschiedener Arbeit Aufschluss gefunden werden kann.

Einen recht auffallenden Fehler können Armenernerzieher in Aufsicht und Behandlung der Geräte für Haus- und Landwirtschaft dadurch sich zu Schulden kommen lassen, dass für dieselben nicht gehöriger, leicht zu ordnender Raum gegeben wird, dass sie in wenig brauchbarem Zustande zur Arbeit übergeben worden — sogar mit dem Zusatz: »Ein guter Arbeiter kann mit jedem Werkzeug schaffen« —, aber wahr ist, dass ein Kind

nur mit guten Werkzeugen freudig und ausgiebig arbeiten wird. Stelle, reparire und schärfe man daher dieselben oft und aufmerksam bis treu geholfen ist.

Hat der Armenenerzieher verstanden, seine Zöglinge nach ihren geistigen und körperlichen Eigentümlichkeiten klar aufzufassen; weiss er mit welchen richtigen Mitteln er die Pflege des Leibes fruchtbar zu machen im Stande sein wird; gelingt es ihm das Schulleben so zu gestalten, dass mit Lust Kenntnisse und Fertigkeiten erworben werden; kennt er die Mittel, mit welchen guter, reiner Willen, klares Denken und zartes Fühlen in den Zöglingen gemehrt und gestärkt werden; ist dem Zögling wohl unter Leitung seines Erziehers, so ist er für *diese Welt teilweise*, für seine ewige *Bestimmung* noch *gar nicht* erzogen; es ist die *vornehmste geistige Anlage* des jungen Menschen *noch unbebaut* geblieben, nämlich das Vermögen, *Gott kennen, lieben, immer wieder suchen* und *seinem Willen freudig gehorchen zu lernen*. — Der gute religiöse Geist, in dem ein Erziehungshaus wirkt, ist die Atmosphäre, in welcher die Zöglinge geistig ähnlich beeinflusst werden, wie die Lunge von gesunder Luft, und so wenig es dem Menschen, um leben zu können, genügt, wenn er Dienstag und Freitag je eine Stunde atmet, eben so wenig wird die Seele des Kindes für religiöse Belebung, religiöses Wachstum genügend genährt mit zwei Stunden Unterricht in bibl. Geschichte oder mit moralischen Erzählungen. — Wer nicht Freude an der Natur hat, lernt sie *nicht kennen, sieht sie nicht und kann nicht naturkundlichen Unterricht erteilen*; so geht es dem *Erzieher mit seinem religiösen Leben*. Um Gottes Willen und Wege in Führung von Welt und Einzelmenschen kennen zu lernen, reichen nicht Real- und Seminarkurse aus; dazu gehört *lebenslängliches Forschen und Suchen* in den uns vorgelegten Gottesoffenbarungen; hierin muss der Erzieher vorerst auf *sein eigenes gesundes Wachstum sein eifrigstes Streben* richten, und heilsbegieriges Ringen wird dem *Suchenden wie seinen Zöglingen zum Segen gereichen*. Für Speisung religiösen Bedürfnisses und Lebens fliesst in der heiligen Schrift für alle Zeiten und Menschen genug Lebenswasser.

Am sorgfältigsten *vorbereitet, in begeisterter und pädagogisch wirksamer Weise erteilt*, muss von Anfang an der Unterricht in biblischer Geschichte benutzt werden, um den Zöglingen richtige Begriffe von Gott beizubringen. Dieser Unterricht ist *aber verfehlt*, wenn er von den Schülern nicht nach und nach mit *lebendigem*

Interesse, mit Freude, aufgenommen wird. Fehler werden ferner gemacht, wenn der Erzieher zu *lau* auftritt, *statt den Geist* eines Abschnittes zu erfassen, *nur die Buchstaben* behandelt oder wenn die Unterrichtsstunden *zu selten sind*. *Lähmung* des *Interesses*, ja *Abneigung* dagegen entsteht desgleichen bei *Uebersättigung* und *Uebersüsslichkeit* in Behandlung dieses Unterrichtes und der damit in Zusammenhang stehenden Uebungen. Wie lehrhaft und mannhaft war die Lehrweise Jesu; lerne man wesentlich an seinem Muster!

Wenn ich weiter von Forderungen, die an einen Armen-erzieher unter Umständen gestellt werden, reden soll, so weiss ich kaum, wo anfangen und wo enden; gut ist's, wenn man von ihm sagen darf: »Er kennt Alles und tut Alles«. — In der Armen-erziehung lässt sich eine wahre Unmasse von Kenntnissen und Fertigkeiten verwerten; denn überall soll der Erzieher anleiten, vormachen, üben, korrigiren können, in Haus, Oekonomie, Schule, Feld und Wald; die Nachbarn wollen ihn als Musterwirt vor sich haben und wohl oft von ihm beraten sein. Ich kenne viele Kollegen, welche in engern und weitem Kreisen in fortschrittlichem Sinne ansehnlich gearbeitet haben; dadurch sind ihre Anstalten zu Ansehen und Zutrauen gelangt und teilweise auch dadurch zum Bedürfniss geworden für einzelne Landesteile, wie einst die Klöster. Der Armen-erzieher soll auch verstehen: Zu turnen, Krankheitsprozesse in ihrem Verlaufe verständig zu behandeln, die Oberleitung des Hauses zu führen in allen seinen Zweigen, Verwaltung im Allgemeinen, Buchführung im Besondern befriedigend zu erledigen u. s. w.

Wichtig ist's, dass der Armen-erzieher dazu angetan sei, um mit seinen Vorgesetzten nicht nur in gehorsamer, sondern ebenso sehr in taktvoller Selbstständigkeit verkehren zu können; es ist nötig, dass er sich fügen kann, und ebenso sehr muss er befehlen und regieren können, so, dass fröhlich gehorsames Leben um ihn herum die Frucht davon ist.

Eine unerwartete Erscheinung auf dem Gebiete der Armen-erziehung hat der Führer einer Anstalt darin zu sehen, dass Zöglinge in Städten sich nicht selten dem Sozialismus mit Eifer in die Arme werfen. Haben sie in ihrer Jugend die Erziehungsbedürfnisse mühelos befriedigen können, so gelüsten sie später nach Fortsetzung derartiger Existenz. Es ist das eine Mahnung, dass die Zöglinge so viel als tunlich zu fröhlicher Selbsthülfe

angeleitet angestrengt werden, um weniger dem Durst nach *gemeinsozialistischer* Lehre ausgesetzt zu werden.

Die alten Armenierzaher wünschen jüngere zu entdecken; allein die jungen Lehrer sind wenig geneigt, ihre freie Zeit, so zusagen ihr ganzes Leben in diesem Berufe aufgehen zu lassen. Da Armenierzaher in sehr verschiedenen Verhältnissen zu finden sind, so sind wir verpflichtet auf solche zu achten. Ich z. B. traf einen Mann in einem grössten Fabrikationsgeschäft, erfuhr, dass er einst guter Lehrer gewesen, in allerlei Handtirung gewandt sei, einen religiösen, kinderfreundlichen Charakter darstelle und überhaupt vorzügliche Eigenschaften besitze für Erziehung. Bald schon ging bei mir Nachfrage nach einem tüchtigen Hausvater ein; er wurde gewählt und hat das in ihn gesetzte Zutrauen in seltenem Masse gerechtfertigt, ist aber im besten Alter einer Unterleibsentzündung erlegen.

Dieser Freund hat es, wie Vater Waldvogel in Buch-Schaffhausen, in seltenem Masse verstanden, die Zöglinge zur Treue im täglichen Leben anzuleiten und darin zu kräftigen; ich sah solche in unerwarteter Art ohne nahe Aufsicht fleissig und gut arbeiten und hatte Gelegenheit, solche Treue an diesen Zöglingen in ihrem spätern Leben wahrzunehmen.

Grösser als andere Armenierzaher steht derjenige vor uns, der, welcher in hohem und heiligem Sinne gesprochen, Joh. 10, 12 ff.: »Ich bin ein guter Hirte. Ein guter Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Niemand hat grössere Liebe, denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.«

Rekapitulirend ist zu sagen:

Der Armenierzaher muss ein charaktertüchtiger Mann sein, welcher

1. gute geistige Gaben empfangen hat und gesund ist;
2. der sich einer guten Vorbildung zum Lehrer erfreut und sich als guter Lehrer bewährt hat;
3. der theoretisch und praktisch in der Landwirtschaft, vielleicht auch in einem Handwerk geübt ist;
4. das grosse Glück besitzt, Gatte einer geeigneten Hausmutter zu sein und weiss, auch seiner eigenen Familie *vorbildlich* vorzustehen;
5. der es versteht, seine Zöglinge in ihrem ganzen Wesen richtig aufzufassen, zu lehren, zu erziehen, für's praktische Leben

vorzubereiten, in's Leben einzuführen, als Vater weiter zu beraten und auch in den vielen Fällen Vater zu bleiben, wo es heisst, sich selbst bei Seite zu setzen und dem Bedürftigen tapfer zu opfern, selbst wenn es zum Wagniss wird;

6. dem es gegeben ist, durch sein ganzes Wesen und Wirken das Zutrauen seiner Vorgesetzten und anderer Gönner der Anstalt zu rechtfertigen;

7. der nicht unterlässt, seine theoretischen Kenntnisse und praktischen Fertigkeiten zu mehren, möglichst vielseitig an seiner Vervollkommnung zu arbeiten, sein gesamntes Streben auf gesund religiösen, lebenzeugenden Grund zu stellen; der seinen und seiner Zöglinge Lebenszweck nicht in irdischen Genuss, sondern in das Reich Gottes hineinsetzt und daran denkt, dass seine Aufgabe eine heilige und grosse Sache betrifft.

Bereits tragen viele unter den schweiz. Armenenerziehern die Zeichen starken vorgerückten Alters an sich. Wir alle freuen uns unserer Wirksamkeit und schauen mit Dank gegen Gott auf unser zu Ende gehendes Tagewerk zurück. Möge es auch den jüngern Kollegen gegeben werden, s. Z. unter dem Zeichen gemachten Fortschrittes und genossenen Segens am Schluss ihrer Amtsthätigkeit anzulangen! —
